Reichsbank im Krieg

Der Jahresbericht unseres Notenbankinstituts

Ein bemerkenswertes äußerliches Zeichen für die Stabilität der deutschen Geldwirtschaft ist die Tatsache, daß die Reichsbank über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres genau so eingehend und unter Beifügung von Vergleichs- und Uebersichtstabellen berichtet, wie sie das in den Jahren des tiefsten Friedens getan hat. Die Begründung für diese klare Darlegung des Standes der Reichsbank ergibt sich aus der einfachen Tatsache, „daß die deutsche Geld- und Kreditwirtschaft in keiner Phase des an unvorhergesehenen Ereignissen reichen Berichtsjahres in ihrem festen Gefüge irgendwie gefährdet war".

Großdeutschland stellt erhöhte Anforderungen

Die Tätigkeit der Reichsbank ist nicht nur durch die Umstellung der Wirtschaft auf den Krieg erweitert worden, es kam insbesondere eine starke Vergrößerung des Tätigkeitsfeldes durch die geographische Erweiterung des Reiches hinzu. Die Reichsbank hat im Memelgebiet und in Danzig und in den neueingegliederten Ostgebieten Zweiganstalten errichtet, durch die sich die bisherige Zahl von 476 auf 499 erhöhte. Für die Erweiterung des Geschäftsumfanges der deutschen Notenbank können also drei Gründe angegeben werden: Die ständig steigende Zunahme der deutschen Wirtschaftsleistung, die aus dem Kriege entstandenen erhöhten Ansprüche und der Zugang von neuen Wirtschaftsgebieten.

Der Zahlungsmittelumlauf

hat sich von 10 387,8 Millionen um 4114,5 auf 14 502,3 Millionen RM erhöht. Die Gründe für diese Vermehrung der Zahlungsmittel sind klar und verständlich. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verlangsamt. Man denke nur an die Bargeldbestände der Soldaten, die in vielen Fällen keine Möglichkeit zur Ausgabe ihrer Löhnungen haben. Man denke weiter an die großen Summen, die durch Unterstützungszahlungen in die Hand der Kriegerfamilien kommen und nicht in allen Fällen restlos zur Ausgabe gelangen. Es besteht in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes eine Neigung zu einer verstärkten Kassenhaltung. Diese Aufsparung von Geld in privaten Haushalten ist nicht wünschenswert; es wäre besser, wenn überflüssiges Geld zur Sparkasse gebracht würde; zunächst aber liegt hier die Tatsache der privaten Geldaufsparung vor, und mit dieser Tatsache muß gerechnet werden. Die Reichsbank hat im letzten Jahre mit ihrer eigenen Kreditmöglichkeit nur in mäßigem Umfang für die Finanzierungsbedürfnisse des Reiches einzuspringen gehabt. Sie verfügt jederzeit über eine ausreichende Beweglichkeit, um der deutschen Privatwirtschaft in jedem erforderlichen Umfang Kreditrückhalt zu bieten. Eine erhebliche Beanspruchung der Notenbestände ergab sich durch die abermalige Vergrößerung des Reichsgebietes im Osten und durch die verstärkte Wirtschaftstätigkeit in den früher angegliederten Gebieten.

Verminderung der Hartgeldmünzen

Bei einer Betrachtung der Vergleichstabelle über die Zusammensetzung des Zahlungsmittelumlaufs ergibt sich, daß sich die höheren Werte zugunsten der kleineren Geldscheine vermindert haben. Das ist auf die Neuausgabe der Rentenmarkscheine zurückzuführen. Es sind für 130 Millionen Reichsmark 1-Rentenmarkscheine und 123,6 Millionen Reichsmark 2-Rentenmarkscheine neu herausgegeben worden, während sich die 5-Rentenmarkscheine von 15,8 Millionen auf 314,4 Millionen Reichsmark erhöht haben. Mit der Herausgabe dieser zusätzlichen Rentenmarkscheine geht eine Verminderung der Hartgeldmünzen vor sich. Diese Münzenverminderung ist noch im Gange. Für das zurückliegende Geschäftsjahr ergibt sich eine Verminderung der 1-Markstücke von 340 Millionen auf 300,9 Millionen, der 2-Markstücke von 226,8 auf 216,5 Millionen und der 5-Markstücke von 964 auf 935,3 Millionen Reichsmark.

Der Reingewinn fließt hauptsächlich dem Reich zu

In den letzten Jahren hat die Reichsbank ziemlich regelmäßig einen Betrag von etwa 40 Millionen Reichsmark als Gewinn ausgewiesen. Weil durch das neue Bankgesetz die Dividende der Reichsbank auf den Höchstsatz von 5 Prozent begrenzt ist, erfordert die Ausschüttung an die Besitzer der Anteile von insgesamt 150 Millionen Mark nur 7,5 Millionen, das sind also immer nur wenige Prozente des ausgewiesenen Reingewinns. In diesem Jahre aber ist der ausgewiesene Reingewinn der Reichsbank auf 117 Millionen Mark angestiegen. Nach dem Abzug der Dividende fließt der Restbetrag von 97,8 Millionen Mark dem Reiche zu. Aus dem Gesamtbericht geht der feste Wille der Reichsbank hervor, bei der immer strafferen Einstellung der gesamten Wirtschaft auf die Notwendigkeiten des Krieges in ihrem weiten Finanzbereich tatkräftig mitzuhelfen.

Schicksal im Federstrich

Ein Komma war eine Millionenerbschaft wert

Von Richard Brunotte

Wir wissen es schon von Kindesbeinen an: „Die Tinte macht uns wohlgelehrt." Aber so wenig der unverständige Knabe nach Wohlgelehrtheit strebt, so wenig hat sich die Tinte auch bei dem erwachsenen Manne beliebt machen können. Wer „in der Tinte sitzt", der ist nach weit verbreiteter Anschauung ganz und gar verloren. Die Feder hat schon oft verdorben, was das Schwert erworben — sagt der Soldat. Aber daß alles menschliche Wissen Stückwerk ist, das gilt auch vom Sprichwort. Es neigt dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Und so denkt denn im Ernst niemand daran, das Gewerbe des „Federfuchsers" als ein Handwerk minderer Art zu mißachten. Die Tinte darf das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie ihm Arbeit und Brot verschafft. Und wenn sie wirklich einmal die Hand reicht, einen Menschen ins Unglück zu stürzen, so ist es in Wahrheit die ungeschickte Hand des Menschen, die für das Unheil verantwortlich gemacht werden muß, weil sie von dem färbenden Stoff nicht den richtigen Gebrauch gemacht hat. Nicht die Weltgeschichte allein, auch der Alltag kennt genug der Fälle, in denen ein Federstrich über ein Menschenschicksal entschied, oftmals zum größten und recht unliebsamen Erstaunen des Schreibenden . . .

Ein Gericht hatte sich unlängst mit einer Klage zu beschäftigen, in dessen Mittelpunkt, wenn man so sagen darf, ein Komma stand. Da war in einer Schafherde eine epidemische Wurmkrankheit ausgebrochen. Der Schädling hatte sich bereits in den Eingeweiden von vierzig der kostbaren Wollieferanten eingenistet. Um sie zu retten, holte man einen Tierarzt herbei. Der verordnete, daß man den Leidenden verdünntes Kupfervitriol einflöße. Natürlich hatte er die Stärke der Lösung in dem Rezepte angegeben. Trotzdem setzte in der Herde alsbald ein großes Sterben ein. Der Fall wurde nachgeprüft. Es ergab sich, daß man 665 Gramm Kupfervitriol einer bestimmten Menge Wasser zugefügt hatte, während es in Wahrheit nur 6,65 Gramm hätten sein dürfen. Man machte den Tierarzt dafür verantwortlich. In dem Rezept habe ein Komma gefehlt. Es wurde eingewendet, dieses Versehen hätte — falls überhaupt vorgefallen — auch bei dem geringsten Nachdenken erkannt werden müssen. Die Entscheidung mag ausfallen, wie sie will — die geduldigen Schafe, die jene böse Arznei schluckten, werden nicht wieder lebendig. Und das alles um ein Komma!

In einem anderen Falle hat das Komma einen Millionenerben zum armen Manne gemacht. Der Rechtskampf um diese Tragödie war bereits in das dritte Jahr eingetreten, als er der Oeffentlichkeit bekannt wurde. Es handelte sich um das Testament des verblichenen George MacDonald in St. Louis, der einige hundert Millionen Dollar hinterlassen hatte. Solche Streitigkeiten sind ja nun nicht selten, am wenigsten in den Vereinigten Staaten. Das Besondere an diesem Falle ist aber, daß es zwei Männer namens Hughes MacDonald waren, die sich um das Riesenvermögen stritten, und zwar beide nicht ganz ohne Berechtigung, denn der Erblasser hatte in der Tat keinen anderen als Hughes MacDonald zu seinem Rechtsnachfolger eingesetzt. Aber war damit sein Sohn gemeint oder sein Neffe? Der Sohn hatte sich mit dem Vater entzweit, als der alte Herr wünschte, der junge Mann solle zu ihm ziehen. Hughes konnte sich von seinem Beruf — er war Seeoffizier — nicht trennen. Aber sein Vetter Hughes MacDonald ließ sich herbei, dem reichen Onkel bei seinen schwierigen Geschäften zu helfen und ihm die Einsamkeit zu vertreiben. Und dann wurde das Testament feierlich eröffnet. Es hieß darin: „Alles erbt mein Sohn, Hughes MacDonald die Nutznießung des ganzen Vermögens, den ganzen Schmuck sowie den Ertrag aus allen meinen Gütern bis an sein Lebensende. Bis zum Jahre 1970 darf nichts verkauft werden, es sei denn, daß wichtige Interessen auf dem Spiel stehen. Dies aber hat das Gericht zu entscheiden."

Bisher hat das Gericht, und zwar in drei Instanzen, zugunsten des Neffen entschieden, nicht nur hinsichtlich der Veräußerung, sondern auch hinsichtlich des Erbes! Genau genommen ist allerdings der Sohn zum Erben eingesetzt, aber die Nutznießung erhält der Neffe des Verblichenen. Und was nützt es dem Sohne, Eigentümer zu sein, wenn er nicht darüber verfügen kann? In dem ausgebrochenen Rechtsstreit hat der Sohn zwar behauptet, das Komma stehe falsch. Der Vater habe es hinter den Namen des Sohnes setzen wollen. Das Testament sei schließlich nicht von dem alten Herrn selbst geschrieben, sondern dem greisen Kammerdiener diktiert worden. Und dieser verstehe nicht, mit den Satzzeichen umzugehen. Der Vater habe das Testament zwar unterschrieben, aber nicht zuvor durchgelesen. Es half alles nichts. Der Wille des Erblassers sei erkennbar und müsse unter allen Umständen respektiert werden — entschied das Gericht. Es ist nicht bekannt geworden, ob es seinen Standpunkt geändert hat.

Dem Formfehler im Testament messen die meisten Gesetze der Welt besondere Bedeutung zu. Das kann aus naheliegenden Gründen nicht überraschen. Im neuen Recht des Deutschen Reiches ist die übertriebene Strenge jedoch in verschiedenen Punkten gemildert. Man hat zwar dafür gesorgt, daß der verantwortungsbewußte Wille des Erblassers durch eine zuverlässige Wiedergabe sichergestellt wird. Anderseits sind unnötige Formalien nicht mehr in der Lage, die Verwirklichung einer Willensäußerung unmöglich zu machen.

Die Engländer haben sich mit den Juden zum Verrat an Europa verbündet. Die Engländer sind nicht die Bannerträger der Freiheit, sondern des Verrates!

Turnen, Spiel und Sport

Sportklub 1920 Neukirch (Lausitz)

SC. Großröhrsdorf — SC. Neukirch 1920 5 : 1. Am Sonntag standen sich in Großröhrsdorf obige Mannschaften gegenüber. Vorweg sei gesagt, daß das Resultat in keinem Verhältnis zu dem Spiel steht. Neukirch war die ganze erste Halbzeit überlegen; der Innensturm spielte aber zu weich, um erfolgreich zu sein. Weiter hat der Club das Pech, keinen Torwächter zu haben, es mußte somit ein Feldspieler das Tor hüten, und es wird noch eine Zeit vergehen, bis sich ein Spieler für den wichtigen Posten einspielt. Drei Tore waren leicht haltbar. Die Neukircher Mannschaft spielte das schönste Spiel seit Kriegsbeginn. Es begann von seiten Neukirchs mit unerhörtem Tempo. Man hatte das Gefühl, daß der Club das Spiel gewinnen müsse. Thomas Herbert vergab zwei ganz große Chancen, desgleichen der Linksaußen. Nach 35 Minuten ließ Neukirchs Torhüter einen leichten Ball abprallen, der von dem Halbrechten eingeschossen wurde. Kurz darauf dasselbe Bild. Halbzeit 2 : 0. Beim dritten Tor fing Neukirchs Mannschaft an zu „schwimmen" und konnte sich erst nach 10 Minuten nach Umstellung wieder zu einer guten Leistung aufraffen. Das Ehrentor schoß 5 Minuten vor Schluß Anton M. Er dürfte wohl eingesehen haben, daß er auf Rechtsaußen ein brauchbarer Spieler ist. Sehr gut bei Neukirch waren beide Verteidiger, gut auch die Läufer, nur im Zuspiel zu ungenau. Schlecht war der Sturm, der viel zu weich spielt und meist zu weit hinten hängt. Sehr unsicher war der Tormann. Großröhrsdorf hatte fast die gesamte alte Mannschaft zur Stelle, in der der rechte Verteidiger Nebe, der Linksaußen, der Halblinke Weißner sowie Mittelstürmer Stäßny eine überragende Rolle spielten.

Interessantes in Kürze

Westsachsen gegen Ostsachsen im Geräteturnen

Am 26. Mai findet in Aue zwischen zwei sächsischen Auswahlmannschaften Ostsachsens und Westsachsens ein Kampf im Geräteturnen statt. Ostsachsen besteht aus den Turnern der Bezirke Oberlausitz, Dresden, Chemnitz, Ober-Erzgebirge und Mulden-Zschopautal, Westsachsen aus den Turnern der Bezirke Leipzig, Vogtland, Zwickau und Westerzgebirge. Jede Mannschaft besteht aus acht Turnern und einem Ersatzmann. Als Uebungen werden Kürübungen am Barren, Seitpferd, am Reck und im Bodenturnen geturnt. Verbunden ist mit diesem Kampf am 26. Mai in Aue ein Schönheitsturnen der sächsischen Meisterklasse der Turnerinnen an den Geräten und in der Gymnastik.

Südwest vom ersten Platz verdrängt. In der Kriegsmeisterschaft im Fußballbezirk Dresden brachte der Sonntag eine wichtige Vorentscheidung. Südwest hatte in Freiberg gegen die Sportfreunde anzutreten und unterlag mit 2 : 3 (0 : 3). Da jedoch der Heidenauer SC. die Reichsbahn-SG. glatt mit 3 : 0 (1 : 0) schlug, mußten die Gittersee jetzt den ersten Platz in der Staffel 1 den Heidenauern überlassen. Straßenbahn Dresden siegte 5 : 2 gegen 04 Freital. Staffel 2: Riesaer SV. 12 : 0 gegen TSV. Pirna und Radebeuler BC. 4 : 2 gegen Dresdensia Dresden.

Zahlreiche Freundschaftsspiele in Sachsen. Eine Reihe von Mannschaften der Bereichsklasse trugen am Sonnabend und Sonntag Freundschaftsspiele aus. Polizei Chemnitz weilte beim Mitte-Meister 1. SV. Jena zu Gast, der mit 4 : 3 (4 : 1) knapp die Oberhand behielt. Chemnitzer BC. besiegte Meerane 07 mit 6 : 3 (3 : 1), Fortuna Leipzig die Spielvg. Leipzig mit 3 : 2 (0 : 2) und die Dresdner Sportfr. 01 den VfB. 03 Dresden mit 2 : 0 (2 : 0). Geschlagen wurde Guts Muts Dresden von dem Kreisklassenverein SV. Niedersedlitz mit 3 : 2 (2 : 1) und auch Konkordia Plauen von dem Ortsrivalen 1. Vogtl. FC. Plauen mit 5 : 0.

In Breslau: Schlesien—Sudetenland 4 : 3 (2 : 0).
In Duisburg: Niederrhein—Mittelrhein 0 : 1 (0 : 1).
In Rom: Italien—Rumänien 2 : 1 (0 : 0).

Die Handball-Staffelsieger stehen fest. In Sachsens Handball-Bereichsklasse stehen nunmehr die drei Staffelsieger in den Sportfreunden Leipzig, Fortuna Leipzig und dem TV. Niederhäslich fest.

Harbig wieder Waldlaufsieger. Der Weltrekordmann Rudi Harbig ging am Sonntag bei einem Waldlauf in Radeberg an den Start und blieb auf einer Strecke, die genau 3000 Meter lang war, überlegener Sieger. Die Zeit von 9:17,8 ist ausgezeichnet. Von Harbigs Gegnern belegte der Radeberger Teich den zweiten Platz. Im Lauf über 7 Kilometer trug Radle-Post-SV. Dresden den Sieg vor seinem Klubkameraden Orbanz davon.

Baden's Turner um die Deutsche Turnmeisterschaft klar überlegen. Den in Würzburg ausgetragenen Zwischenrundenkampf gewannen erwartungsgemäß die Vertreter des Bereiches Baden, die auf 874,9 P. kamen und mit Becker (116,6 P.) und Stadel (116,2 P.) auch die besten Einzelturner stellten. Neben Baden wird der Bereich Westfalen auch noch für den am 28. April in Magdeburg stattfindenden Endkampf gemeldet, während die Nordmark und Bayern ausscheiden müssen. Westfalen erzielte 843,9 P.

Sachsenmeisterschaften im Fechten in Dresden. Die Sachsenmeisterschaften im Fechten werden am 4. und 5. Mai in Dresden durchgeführt.

Richter-Wien stößt Weltrekord. Der Wiener Gewichtheber Anton Richter machte am Sonntag durch einen neuen Weltrekord abermals von sich reden. Mit einer Leistung von 129 Kilogramm im beidarmigen Reißen brachte er den Weltrekord wieder in seinen Besitz, den ihm der japanische Federgewichtler Jultfu Nanu am 2. November 1939 mit 127,5 Kilogramm entrissen hatte.

TV. Leipzig-Schönefeld 6 : 1 besiegt. Im ersten Gruppenkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen traf der Sachsenmeister TV. Leipzig-Schönefeld in Leipzig auf den Berliner Meister KSV. Berlin. Der Sachsenmeister unterlag im Gesamtergebnis hoch mit 1 : 6, so daß die Aussichten, sich nächsten Sonntag im Rückkampf in der Reichshauptstadt doch noch durchzusetzen, verschwindend gering sind.

Aus dem Schwimmerlager. Die Schwimm-Meisterschaften in den sächsischen Sportbezirken werden am 9. Juni ausgetragen. Die Sachsenmeisterschaften im Schwimmen finden am 23. Juni statt, und zwar voraussichtlich in Leipzig. Die Deutschen Vereinsmeisterschaften im Schwimmen (Große Mannschaftsprüfung) wird in Sachsen einheitlich am 28. Juli durchgeführt. Die sächsischen Staffelmeisterschaften der Schwimmer werden am 31. Oktober in Dresden abgewickelt.

„Der Schöppenmeister"

Uraufführung im Dresdener Schauspielhaus

Im Sächsischen Staatsschauspielhaus zu Dresden erlebte am Donnerstag „Der Schöppenmeister", ein neues Bühnenwerk des jungen Dichters Fritz Helle, seine Uraufführung. Nach dem „Herzog von Enghien", der Tragödie des im Ränkespiel um Napoleon den Realpolitikern zum Opfer fallenden idealistischen Adelsmenschen, unternimmt Helle in seinem zweiten Drama wie bereits in den Erzählungen „Preußische Rebellion" und „Fehde um Brandenburg" den Versuch, einer Episode der preußisch-deutschen Geschichte ihre dichterische Deutung zu geben. Auf dem historischen Hintergrunde der Machtkämpfe zwischen den preußischen Ständen in Königsberg und dem Großen Kurfürsten gestaltet er das tragische Schicksal des Schöppenmeisters Heinrich Rohde, der in fanatischem Glauben an das Recht auf die verbrieften Freiheiten des Landtages pocht und sich in einer schwachen Minute in die Rolle eines Hochverräters drängen läßt. In einsamer Größe ficht diese Michael-Kohlhaas-Natur ihren Kampf aus, der ebensowenig mit den kleinlichen Zielen der Bürger wie mit dem selbstherrlichen Behauptungswillen der Ritterschaft oder gar mit den politischen Intrigen der machthungrigen Krone Polens und der katholischen wie lutherischen Kirche zu tun hat. Den vermeintlichen Rechtsbruch des Kurfürsten glaubt Rohde im Augenblick des Mißerfolges durch Herbeirufen polnischer Hilfe abwehren zu können. Zu spät erkennt er, daß sich die Zeiten und Machtverhältnisse grundlegend geändert haben, und daß nichts so wandelbar ist wie das Recht. Zu spät sieht er ein, daß es in diesem Kampf überhaupt nicht um ständische Privilegien ging, sondern einzig und allein um die Größe Preußens. Gewandelt und geläutert sühnt er die tragische Schuld, die er durch die Verletzung des Sittengesetzes auf sich geladen hat, mit dem Tod auf dem Schafott. Es ist ein Sieg des blutvollen preußischen Staatsprinzipes, nicht etwa der Staatsraison machiavellistischer Prägung, den Fritz Helle in den fünf Akten seines Bühnenwerkes gestaltet hat. So trägt auch der Geheime Rat v. Jena als diplomatischer Gegenspieler des Schöppenmeisters bei aller scharf geschliffenen Eleganz und beißenden Ironie seiner Dialogführung unverkennbare Züge einer edlen Menschlichkeit. Sie steht in wohltuendem Gegensatz zu den fraulichen Eigenschaften der Gräfin Lubmierska, die Heinrich Rohde in der zu spät aufgegebenen Rolle einer Agentin Polens durch ihre widerspruchsvolle Haltung ins Verderben zieht, und zu der Heimtücke der Pfaffen beiderlei Konfession, für die der Schöppenmeister nur die Kastanien aus dem Feuer holen soll. Durch die in die Handlung verwobene Liebe eines jungen brandenburgischen Offiziers zu der Tochter Rohdes hat der Autor die zur Katastrophe drängenden seelischen Konflikte wirkungsvoll zu steigern gewußt. Die Dresdener Uraufführung, für die Adolf Mahnke vortreffliche Bühnenbilder im altpreußischen Stil geschaffen hat, wurde an den Altschülern und am Ende mit starkem Beifall aufgenommen. Der Erfolg war nicht zuletzt den ausgezeichneten Darstellern zu danken, unter denen Gothart Portloff in der Titelrolle, Werner Hessenland als Friedrich v. Jena, Gerda Hahn als Gräfin Lubmierska, Luis Rainer als Jesuitenpater, Hedda Overbeck als Tochter Rohdes und Gert Keller als Leutnant v. Spann besondere Erwähnung verdienen.

Klaus Paul

Uraufführung einer Schweizer Oper in Dresden

Großer Erfolg für Heinrich Sutermeisters „Romeo und Julia"

Die Sächsische Staatsoper Dresden, die sich unter der Leitung von Dr. Karl Böhm stets mit vorbildlichem Eifer für das zeitgenössische Opernschaffen eingesetzt hat, lieferte am Sonnabend mit der außerordentlich erfolgreichen Uraufführung der Oper „Romeo und Julia" von dem 30jährigen Schweizer Komponisten Heinrich Sutermeister nicht nur einen kulturpolitisch beachtlichen Beitrag zu dem auch während des Krieges lebhaften kulturellen Austausch Deutschlands mit seinen befreundeten oder neutralen Nachbarn; der Griff nach diesem Werk sicherte eine der auch künstlerisch bemerkenswertesten und fesselndsten Opern der jungen Komponistengeneration für die Dresdner Opernbühne.

Als textliche Grundlage benutzte Sutermeister die Schlegelsche Uebersetzung des Shakespeare-Dramas „Romeo und Julia", das er im wesentlichen auf die Handlung um das Liebespaar zusammendrängte und für die musikalischen Zwecke um einige Stellen aus anderen Shakespeare-Dichtungen und ihnen verwandten Werken verbreiterte. Erstrebt hat Sutermeister eine eingängliche, formal knapp gehaltene Belcanto-Oper, an der gleichwohl stärker als die Liebe und sparsam eingesetzte Melodik die an Strawinski, Cyk und den impressionistischen Meistern geschulten, eigenwilligen Klangverbindungen sowie die technische Meisterschaft und Prägnanz des orchestralen Satzes und der stimmungmalenden Chorpartien fesseln.

Die Uraufführung war in musikalischer Hinsicht eine hochstehende Leistung der Dresdner Staatsoper. Karl Böhm führte die Sächsische Staatskapelle und die Sänger mit der klanglich besonders subtil gestaltenden Kraft und dem antreibenden Temperament seiner musikantisch gerichteten Persönlichkeit. Heikle Aufgaben der Intonation und der Stimmführung mutet Sutermeister den Solisten zu. Unter ihnen ragte durch tonlichen Adel und seelische Wärme des Singens wie durch die Souveränität des Spiels Maria Cebotari hervor. Schöne Momente wußte Rudolf Dittrich dem Romeo abzugewinnen. Die Wucht von Sven Nilssons sonorem Baß kam dem Pater Lorenzo zustatten. Unter den übrigen Rollen, die nur charakterisierende Bedeutung haben, traten Inger Karén als Gräfin Capulet, Margarete Herbst als Amme und Kurt Böhme als Capulet bemerkenswert hervor. Eine wichtige Stütze bedeuteten die oft unsichtbar verwendeten Chöre, die von Ernst Hintze trefflich einstudiert waren. Im Rahmen der Inszenierung von Max Hofmüller verdienen besondere Anerkennung die Trachten von Elisabeth v. Auenmüller und eine Balletteinlage (Valeria Kratina), in der auch die Bühnenbilder von Adolf Mahnke ihre eindrucksvollste Formulierung fanden.

Die Uraufführung wurde ein geradezu sensationeller Publikumserfolg. Schon vor der Pause wurde mit den Sängern der Komponist ungewöhnlich lebhaft gefeiert, und am Ende gab es für alle Beteiligten etwa 35 (!) Vorhänge.

Johannes Jacobi

Malerjubilare auf der Brühlschen Terrasse

2. Frühjahrsausstellung des Sächsischen Kunstvereins

Die 2. Frühjahrsausstellung, die der Sächsische Kunstverein zu Dresden am Sonntag in seinen Räumen auf der Brühlschen Terrasse eröffnete, ist wiederum dem Schaffen einiger seit Jahrzehnten aufs engste mit dem Kunstleben der Landeshauptstadt verbundenen Meister gewidmet. Im Vordergrund stehen diesmal drei große Einzelkollektionen der Maler Professor Wilhelm Claudius, der am 13. April sein 86. Lebensjahr vollendet hat, sowie Karl Quarck und Walter Besig (Lindenau), die beide im Vorjahr ihren 70. Geburtstag begangen haben. Um diese drei Künstlersenioren gruppieren sich Nachlaßausstellungen für die im Jahre 1939 verstorbenen Dresdener Malerinnen Emily Lengnick und Louise Mey sowie für den Bildhauer Hans Rödig. Hinzu kommen schließlich einige kleinere Sammlungen von Rudolf Peschke (Stolpen), Professor Oskar Popp (Hildesheim), J. Eduard Tammer, Hellmut Rabitz (Bautzen) und Paul Groß, an die sich noch verschiedene Einzelwerke hiesiger und auswärtiger Künstler anschließen.

Während sich auf den Gemälden, Zeichnungen und Skizzen von Wilhelm Claudius, der namentlich als Maler niederdeutscher Landschaften hervorgetreten ist, eine kaum unterbrochene naturalistische Linie verfolgen läßt, knüpft Karl Quarck mit seinen Gemälden, Temperabildern und Zeichnungen, auf denen immer wieder die Vorliebe des Künstlers für die landschaftliche Schönheit des sächsisch-böhmischen Raumes zu Tage tritt, offensichtlich an die gefühlsbetonte Darstellungsweise der Romantiker an. Unter den Bildern Walter Besigs (Lindenau-Lausitz) interessieren neben einigen charaktervollen Porträtstudien am meisten die Lausitzer Teichlandschaften, deren Stimmungsgehalt mit tiefer Natureinfühlung wiedergegeben ist. Die Auswahl der zu Gedächtnisschauen vereinten Werke läßt die Verstorbenen jeweils in der Eigenart ihrer Künstlerpersönlichkeit hervortreten: Emily Lengnick als Malerin zarter Rosenpastelle, Louise Mey als Schöpferin fein empfundener Bildnisse und Stilleben und Hans Rödig als Meister der Tier-Kleinplastik. In den übrigen Sammlungen sind Rudolf Peschke (Stolpen) mit aquarellierten Hafen-Motiven, Oskar Popp mit Bildnis- und J. Eduard Tammer mit Landschaftsaquarellen vertreten. Starke Eindrücke hinterlassen schließlich eine Folge von Bleistiftzeichnungen mit anheimelnden Motiven aus Alt-Loschwitz von Paul Groß sowie eine Anzahl Illustrationen des Graphikers Hellmut Rabitz (Bautzen), den das Gespenstige und Skurrile in den Werken Shakespeares und E. Th. Hoffmanns zur Darstellung gereizt hat. Die 2. Frühjahrsausstellung wird bis zum 14. Mai geöffnet sein.

Klaus Paul

SLUB
Wir führen Wissen.